

Nontechnical summaries in German

Zur Risikotragfähigkeit der privaten Haushalte in CESEE in Krisenzeiten

Nicolás Albacete, Pirmin Fessler und Maximilian Propst

Eine Krise der Realwirtschaft, wie die aktuelle, durch COVID-19 ausgelöste, kann drastische Auswirkungen auf den Finanzsektor haben, wenn Schuldner ihre laufenden Kredite nicht mehr bedienen können. Durch das starke Engagement österreichischer Banken in Zentral-, Ost- und Südosteuropa (CESEE) können potenzielle Kreditausfälle in dieser Region Auswirkungen auf die österreichische Finanzmarktstabilität haben.

Mit der im März 2020 veröffentlichten dritten Welle des Household Finance and Consumption Survey (HFCS) lassen sich die potenziellen Verluste im Falle einer Zahlungsunfähigkeit (loss given default – LGD) der – finanziell vulnerablen – privaten Haushalte für Österreich und acht CESEE-Länder auf Mikroebene schätzen. Es zeigt sich, dass in CESEE ein eher geringes Risiko der Zahlungsunfähigkeit vorliegt, trotz der im Vergleich zu Österreich höheren Wohneigentumsquoten im Bereich der besicherten Verschuldung. Gleichzeitig variiert die Struktur von unbesicherter Verschuldung zwischen den Ländern der CESEE-Region stark.

In der Slowakei, Polen und Estland sind die Verluste bei Zahlungsunfähigkeit geringer als in Slowenien oder Ungarn. Das gilt auch, wenn Unterschiede in der Zusammensetzung der Haushalte zwischen den Ländern berücksichtigt werden.

Da die durch COVID-19 ausgelöste Krise in der Endphase der Erstellung der Studie ausbrach, konnten Simulationen von Einkommensverlusten und ihr Einfluss auf potenzielle Zahlungsausfälle noch nicht berücksichtigt werden. Allerdings kann gezeigt werden, dass die Anteile von potenziell vulnerablen Haushalten in den verschiedenen Ländern nicht-linear ansteigen. Der Anteil der Haushalte, die in Zahlungsschwierigkeiten geraten, steigt nicht proportional zu möglichen Einkommensverlusten, und die für den Anstieg kritischen Werte sind dabei von Land zu Land unterschiedlich.

Kreditvergabe österreichischer Banken: Risikobereitschaft in Zeiten niedriger Zinsen und verschärfter Kapitalvorschriften

Stefan Kerbl, Katharina Steiner

Angesichts der im letzten Jahrzehnt anhaltenden Niedrigzinsphase und günstigen Wirtschaftsentwicklung wuchs weltweit die Besorgnis, dass die Banken vermehrt Kredite an Kunden mit zweifelhafter Kreditwürdigkeit vergeben könnten. Verringert sich die Kreditqualität – also die Wahrscheinlichkeit, dass Schulden auch tatsächlich zurückgezahlt werden können – und steigt gleichzeitig die Verschuldung, so stellt dies eine potenzielle Gefahr für die Finanzstabilität dar. Vor diesem Hintergrund wird in der vorliegenden Studie für den Zeitraum von Anfang 2008 bis Ende 2019 untersucht, wie sich die niedrigen Zinsen, härtere Kapitalvorschriften für Banken und die günstige Wirtschaftslage auf die Kreditqualität der Banken in Österreich ausgewirkt haben. Die Analyse stützt sich auf Daten aus dem österreichischen Kreditregister. Diese Daten geben auf Einzelkreditenebene Aufschluss über die bankeigenen Schätzungen der Kreditqualität – insbesondere anhand von Kennzahlen wie der Ausfallwahrscheinlichkeit, des erwarteten Kreditverlusts und des Anteils von Schuldnern mit geringerer Kreditwürdigkeit, die eine Kreditaufstockung von den Banken erhielten. Um feststellen zu können, welche Faktoren für die Risikobereitschaft von Banken in der Kreditvergabe an Unternehmen ausschlaggebend sind, wird dieser umfangreiche Datensatz mit Daten zu den Banken, die die jeweiligen Einzelkredite vergaben, verknüpft. Die Risikobereitschaft zeigt an, welches Ausmaß an Risiko Banken in ihrem Kreditportfolio bewusst und im Einklang mit ihren strategischen Zielen in Kauf nehmen.

Die Ergebnisse der Untersuchung deuten auf eine beträchtliche und unseres Wissens bisher in der Literatur noch nicht aufgezeigte Abnahme des von Banken geschätzten Risikogehalts von Einzelkrediten bis zum Jahr 2019 hin. Daher wird in unserer Studie weiters analysiert, inwieweit diese Entwicklung auf verbesserte Finanzkennzahlen der untersuchten Schuldner zurückzuführen ist. Unseren vorläufigen Erkenntnissen zufolge verbesserten sich die Finanzkennzahlen der Firmen nicht in demselben Ausmaß wie die Einschätzung des jeweiligen Kreditrisikos durch die Banken. Die verbesserte Einstufung der Kreditqualität ging eher mit der sich aufhellenden allgemeinen Wirtschaftslage einher. Die Vergabe zusätzlicher Kredite an Kunden mit geringerer Kreditwürdigkeit zeigt, dass Banken in einem Niedrigzinsumfeld auf der Suche nach höheren Renditen mehr Risikobereitschaft an den Tag legen. Dieser Effekt ist bei einlagenfinanzierten Banken, die besonders stark mit abnehmenden Gewinnspannen konfrontiert sind, deutlicher

ausgeprägt als bei großen Banken. Der Rückgang des vonseiten der Banken insgesamt geschätzten Kreditrisikos ist gemäß den Ergebnissen dieser Studie nicht nur auf die verbesserte Wirtschaftslage zurückzuführen, sondern auch auf die Kapitalvorschriften, die im vergangenen Jahrzehnt verschärft wurden. Diese Erkenntnisse stimmen mit Forschungsergebnissen überein, denen zufolge Banken mit höherem Eigenkapitalanteil weniger Anreiz zur Risikoübernahme haben und strengere Kapitalvorschriften dazu führen können, dass Banken ihre Kreditvergabe auf weniger risikobehaftete Kunden verlagern.

Angesichts des von der COVID-19-Pandemie verursachten wirtschaftlichen Stillstands wird in einem Anhang die Entwicklung des Kreditrisikos über die letzten zehn Jahre für die von der derzeitigen Krise besonders betroffenen Dienstleistungsbranchen beleuchtet. Untersuchungen belegen, dass die zu Beginn einer Krise herrschenden Ausgangsbedingungen großen Einfluss darauf haben, wie schwer letztlich Finanzstabilität und Realwirtschaft in Mitleidenschaft gezogen werden. Für die derzeit besonders betroffenen Branchen lässt sich für das vergangene Jahrzehnt eine deutliche Verbesserung der von den Banken attestierten Kreditqualität feststellen. Folglich hatten die Banken die Risikogewichte und Risikovorsorgen für Kredite in diesen Bereichen reduziert. Dies impliziert jedoch, dass bei einer starken Verschlechterung der Kreditqualität in bzw. nach der Krise höhere Risikovorsorgen notwendig sein werden. Die für Banken in Österreich geltenden makroprudenziellen Kapitalpuffer können hierbei einen wesentlichen Beitrag zur Schockabsorption und zum Aufbau von Risikovorsorgen leisten. Sie sind dafür gedacht, die Auswirkungen schwerer Schocks abzufedern und müssen nach der Krise zum Zweck der Sicherung der Finanzstabilität wieder aufgestockt werden. Das stellt sicher, dass die Banken auch für künftige Schocks gewappnet sind.